

---

H H G – 1016-60

---

---

## Vive jugando

(Lebe wie wenn du spielst)

---

Nach einem Gedicht von Manuel Espinosa Sainos  
für Frauenstimme, Flöte, Violoncello und Klavier

---

## HANS-HENNING GINZEL

---

10/2016

Länge: Ca. 9 Minuten

Werk-Nr.: 60

# HANS-HENNING GINZEL

## Vive jugando

(Lebe wie wenn du spielst)

Nach einem Gedicht von Manuel Espinosa Sainos

für Frauenstimme, Flöte, Violoncello und Klavier

Marìa Josè Rodrìguez zugeeignet

Entstehung: 10/2016 – Deutschland

Uraufführung: ---

## Vorwort:

Auf der Suche nach einem geeigneten Text für mein Ensemble-Stück in der Besetzung Frauenstimme, Flöte, Violoncello und Klavier stieß ich nicht zufällig auf ein Gedichtband des mexikanischen Dichters Manuel Espinosa Sainos. Die lateinamerikanische Poetik jüngerer Zeit, insbesondere die der indigenen Volksgruppen Zentralamerikas, interessieren mich schon seit längerem weshalb ich zuletzt einige Gedichte in den indigenen Sprachen Quinigua (Mexico), Quechua (Peru, Bolivien) und Chibcha (u.a. Kolumbien) vertonte. Zugang hierzu fand ich durch intensiven künstlerischen Austausch mit lateinamerikanischen Musikern (vor allem Sängern) und persönlichen Erlebnissen auf Reisen in den jeweiligen Ländern. Neben originalen Texten habe ich aber auch einige Gedichte in den spanischen Übersetzungen vertont. Grund hierfür ist das Spanische den meisten Sängern, auch nicht Muttersprachlern, geläufiger ist als die Teils sehr spezielle Phonetik indigener Sprachen. Das erleichtert die Arbeit am Werk und Aufführungen. Auf den mexikanischen Dichter Manuel Espinosa Sainos wurde ich durch eine mexikanische Sängerin aufmerksam gemacht. Im vorliegenden Werk habe ich mich entschlossen die spanische Übersetzung als Textgrundlage zu verwenden.

Sein Gedichtband „Tligoy litutunakunín“ ist in totonakis, eine indigene zentral-mexikanischen Sprache welche vor allem im Bundesstaat Veracruz gesprochen wird, verfasst und wurde auch auf spanisch übersetzt. Der spanische Titel lautet „Cantan los totonacos“. Die Gedichte sind dabei, was durchaus typisch für die Poesie der indigenen Sprachgemeinschaften ist, in einer einfachen Sprache gehalten und bedienen sich häufig naturalistischen Elementen und Bildern. Gerade diese Simplizität und der Wegfall von entweder überbordender und verklärender Wortwahl oder fragiler und verschachtelter Syntax fehlt mir manchmal im europäischen Sprachraum. Die Poesie hierzulande hat sich nach meinem Anschein nach noch nicht vom Erbe der Nachkriegszeit befreien können und steckt somit in einer Art Findungskrise. Dies veranlasste mich schon früh andere Sprachräume für meine Wortvertonungen zu suchen.

In „Vive jugando“ (zu dt. „Lebe wie wenn du spielst“) wird jene einfache Sprachwahl auch durch den Inhalt verdeutlicht; es ist quasi die klassische „Peter Pan“-Geschichte, skizziert in wenigen eindeutigen Bildern. Der Ratschlag man solle das Leben wie ein „Spiel“ sehen ist so einleuchtend wie schwierig zu gleich und fern jeder hochtrabend-philosophischen Lebensanschauung. Vielmehr scheint es mir als ob hier kein Erwachsener einem anderen Erwachsenen einen Ratschlag erteilt oder vielleicht einem Kind – genau das Gegenteil ist der Fall. Ein unschuldiges Kind spricht hier, intuitiv aus dem eigenen Erfahrungshorizont schöpfend, und gibt einem Erwachsenen einen Ratschlag. Dadurch wird die einfache Wortwahl so gewaltig, so unendlich tiefgründig und benötigt keine überladende Lexikalik.

Jene Stimmung, die ich in „Vive jugando“ herausgehört habe, mit der musikalischen Sprache des 21. Jahrhunderts zu vertonen gab mir vieldeutige Möglichkeiten. Ich habe mich entschlossen eine ironische und teils banale Sprache zu wählen die sich zwischen expressiv-extrovertierter Gestik und introvertiert-fragiler Ästhetik bewegt. Dabei wird das „Versteck dich“-Spiel, das am Ende des Gedichtes genannt wird, auch musikalisch durch die Instrumente dekliniert. In der Harmonik beschreibe ich symbiotische Wege zwischen Atonalität, Mikrotonalität und Tonalität um einen „Schwebezustand“ zu erreichen und der Stimmung des Gedichtes gerecht zu werden.

Hans-Henning Ginzl  
Oktober 2016, München

# Manuel Espinosa Sainos

## Tligoy litutunakunín (2008)

### Cantan los totonacos

Gedichtband: ISBN 978-970-753-180-2 / Tligoy litutunakunín. Cantan los totonacos  
Serie: ISBN 978-970-753-187-1 / Serie Letras Indígenas Contemporáneas  
Eine Initiative von: Programa de Becas a Escritores en Lenguas Indígenas, del Fondo Nacional para la Cultura y las Artes (Fonca)

Totonakisch: Original, Manuel Espinosa Sainos  
Spanisch: Manuel Espinosa Sainos  
Deutsch: Freie Übersetzung des Komponisten

#### Kapaxawa kalatapa'

Kapaxawa kalatapa',  
katawaka k kiwi,  
kakaxtlawa mimasekg  
antaní wi aktsú jun.

Kakgamanant kalatapa',  
xatuxtuna talitsin  
kalimaxtu mi lakgpixtajat,  
katlini kintsikan pa'pa',  
na ka aktsu spun monkgxni,  
pekwan akxní lakawakxilhkan  
kxa walhten katsisní.

Ni kapekwant kastakt  
antaní skgatankgoy xanat,  
kakgamanant le tsekg tsekg  
luchaná naliwakxilha  
pi nikititakgsn talipuwán.

### Vive jugando

Vive jugando,  
tréplate en los árboles,  
edifica tu nido  
junto al colibrí.

Haz de tus lágrimas  
un manantial de risas,  
cántale a la madre luna,  
el búho no es más que un pájaro  
asustado en el espejo de la noche.

No tengas miedo de crecer,  
juega a las escondidas,  
verás que la tristeza  
jamás te encontrará.

### Lebe wie wenn du spielst

Lebe wie wenn du spielst,  
klettere auf den Bäumen,  
bau´ dein Nest,  
gemeinsam mit dem Kolibri.

Erschaffe aus deinen Tränen  
eine Quelle deines Lachens,  
singe Mutter Mond an,  
der Uhu ist nicht mehr als ein Vogel,  
sich vor dem Spiegel der Nacht fürchtend.

Hab keine Angst vor dem Erwachsen werden,  
spiele „Versteck dich“ weiter,  
du wirst sehen, dass die Traurigkeit dich niemals finden wird.

Die im Werk verlangten Spieltechniken entnehmen Sie bitte aus den „Hinweisen zur Interpretation“